

CHRISTIAN FÜRCHTEGOTT GELLERT AN LEOPOLD MOZART IN SALZBURG
LEIPZIG, APRIL 1754

[BAUER/DEUTSCH, Nr. 115]

Hochedler, Hochzuehrender Herr,
ich müßte sehr unempfindlich seyn, wenn mich die ausserordentliche Gewogenheit,
mit der Sie mich ehren, nicht hätte rühren sollen; u. ich würde der undankbarste Mann
seyn, wenn ich Ihren so freundschaftlichen Brief ohne Erkenntlichkeit hätte lesen kön-
5 nen. Nein, mein werthester Herr, ich nehme Ihre Liebe u. Ihre Freundschaft mit eben
der Aufrichtigkeit an, mit der Sie mir sie anbieten, u. ich nehme sie nicht allein an, son-
dern ich bitte Sie darum, u. will mich bemühen, sie zu verdienen, je weniger ich sie
vielleicht noch verdient habe. Ich werde oft unruhig, wenn ich sehe, dass mir meine
Schriften die Gewogenheit so vieler rechtschaffenen Leute zuwege bringen; denn ich
10 will dis Glück nicht allein erlangen, sondern auch behaupten; u. dazu gehören mehr
Verdienste als ich habe. Also lesen Sie meine Schriften gerne, hochzuehrender Herr,
u. ermuntern auch Ihre Freunde, sie zu lesen? Diese Belohnung, wie ich Ihnen auf-
richtig sage, habe ich von dem Orte, aus dem ich sie erhalte, ohne Eigenliebe kaum
hoffen können. Wie glücklich bin ich, wenn ich glauben darf, daß ich zur Erhaltung
15 des Geschmaks u. der guten Sitten auch ausser meinem Vaterlande Etwas beitrage!
Hat "der Christ", eins von meinen lezten Gedichten, auch Ihren Beifall? Ich beantwor-
te mir diese Frage beinahe mit Ja. Sein Inhalt, Ihr edler Charakter, den Sie, ohne es zu
wissen, in Ihrem Briefe mir entworfen haben, u. meine redliche Absicht scheinen, mir
dieses Ja zu erlauben. Ich würde mehr mit Ihnen reden, wenn ich nicht im Begriffe
20 stünde, in das Carlsbad zu reisen, dahin mich die elendeste Krankheit, ich meine die
Hypochondrie, ruft. Mögte es doch Gott gefallen, mich von diesem Orte, den er für
so viel tausend Kranke gesegnet hat, u. an dem ich schon vorm Jahr oft mit Thrä-
nen u. Heiterkeit des Geists gebetet habe, mich, sage ich, gesünder zurückzubringen,
als ich hin reise! Doch vielleicht wünsche ich zu viel, vielleicht gar Etwas, das mir
25 nicht gut seyn würde. Begleiten Sie mich indessen mit Ihren Wünschen, werthester
Herr. Bin ich im Stande, Ihnen hier, es sei worin es wolle, zu dienen, so will ich Ihnen
beweisen, dass ich des Vertrauens, das Sie in mich sezen, nicht unwerth bin. Allen
Ihren Freunden, wenn sie Ihnen gleichen (u. wie sollten Sie Freunde haben, die Ih-
nen nicht ähnlich wären?) empfehle ich mich beßten. Ihnen aber danke ich nochmals
30 für den schönen, beredten u. empfindungsvollen Brief, mit dem Sie mich erfreuet ha-
ben, u. bin mit der vollkommensten Hochachtung Euer Hochedl gehorsamster Diener
Christian Fürchtegott Gellert
P.S. dh. Professor Formey in Berlin hat einen kleinen Roman von mir Leben der schwe-
dischen Gräfinn in das französische schön übersetzt – wenn Sie vielleicht dieses Werk
35 lesen wollen.